Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **14 (1932)**

Heft 7

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Landesbibliothek
Bern

Winterthur, 12. Februar 1932 — Erscheint jeden Freitag — 14. Jahrgang Nr. 7

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt", Zürich
Inseraten-Annahme: Publicitas A.-G., Marktgasse 1, Winterthur, Telephon 18.44, sowie deren Filialen. Postcheck-Konto VIII b 858
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur vormals G. Binkert, A.-G. Telephon 27.52

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / **Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur**

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate / Inseratenschluß Montag Abend

Abonnentinnen!

Aenderungen im Zivilstand oder des Domizils müssen bei Abonnementseinzahlungen unbedingt angezeigt werden.

Man vergegenwärtige sich die Schwierigkeiten, Zeitverlust und berechtigten Aerger, die verursacht werden, wenn z. B. die bisherige Abonnentin Fräulein Huber plötzlich unter dem neuen Namen Frau Müller und an anderer Adresse ihr Abonnement einbezahlt; oder wenn die langjährige Abonnentin Fräulein Meier nach einem Stellenwechsel einfach den Stempel des von ihr bezogenen Instituts auf den Einzahlungsschein aufdrückt. Wir bitten sich in die Freuden und Leiden — oder nur Leiden — einer Zeitungs-Expedition einzufühlen. Zum voraus besten Dank.

Administration des Schweiz. Frauenblattes.

Wochenchronik.

Schweiz.

Der Bundesrat hat sich in dieser Woche in mehreren Sitzungen mit dringenden wirtschaftlichen Fragen befaßt. Das bisherige Ergebnis bildeten einige Schutzmaßnahmen für die unter der ausländischen Konkurrenz besonders leidende schweizerische Milchwirtschaft. Es wurde u. a. eine Beschränkung der Butterein fuhr beschlossen, nach dem der erhöhte Butterzoll den gewünschten Erfolg nicht gebracht hat. Die Butterein fuhr wird sortan durch eine von privaten Importeuren gebildete Zentrale erfolgen, die sich verpflichtet, die Butter zu amtlich festgesetzten Preisen abzugeben.

Genehmigt wurde ein Bundesratsbeschluß betreffend die berufliche Förderung der Arbeitslosen und deren Umschulung in andere Erwerbsgebiete. In einzelnen Kantonen wurden bereits Kurse für die berufliche Weiterbildung Arbeitsloser angeregt oder eingeführt. Diesen Bestrebungen kommt der Bundesratsbeschluß vom 9. Februar entgegen, indem er zu diesem Zwecke Bundesbeiträge zusichert. Diese letztern sollen bis zum Höchstbetrage von 300,000 Fr. aus dem Voranschlagskredit „Krisenhilfe für Arbeitslose" bestritten werden. **Die Weiterbildungs- und Umschulungskurse haben das Ziel zu verfolgen, in der Hauptsache Fertigkeiten und Kenntnisse zu vermitteln, die den Arbeitslosen für das weitere Fortkommen von unmittelbarem Nutzen sind.**

Genf.

Ueber der Abrüstungskonferenz vergißt man beinahe, daß in dieser Woche auch der Völkerbundsrat tagte. Wiederum standen sich die Vertreter Japans und Chinas gegenüber. Es heißt, daß bei den neuen Versprechen und Begründungen des Japaners Sato a.gemein ein sarkastisches Lächeln auf den Gesichtern der Zuhörer spielte. Alles drängt darauf hin, daß der Völkerbundsrat nun endlich erkärt: Es ist genug des grausamen Spiels. Japan hat den Völkerbundspakt verletzt. Es hat den Krieg angezettelt und damit ein Verbrechen gegen den Geist des Völkerbundes begangen. Diese Genugtuung zum mindesten würde China verdienen, wenn die Macht des Völkerbunds nicht weiter leicht.

Als jüngste Aufgabe hat Deutschland dem Völkerbundsrat die Untersuchung im Memel-Konflikt überwiesen. Das Memel-Gebiet ist eines jener komplizierten völkerrechtlichen Gebilde des Versaillervertrages, die von vorneherein die Keime für Konflikte in sich tragen. Es wurde nach dem Krieg von Deutschland losgelöst und mit einer gewissen Autonomie ausgestattet. Zur Zeit untersteht es der Oberhoheit Litauens, dessen Nationalisten darauf bedacht sind, das Verhältnis des Gebietes zu Litauen enger und enger zu gestalten. Durch die Entführung und Inhaftierung des Präsidenten des Direktoriums des Memelgebietes, d. h. der Exekutivbehörde, den die Litauischen Nationalisten beschuldigen, verräterische Beziehungen mit Deutschland zu unterhalten, hat der litauische Gouverneur eine offensichtliche Verletzung des Memelstatuts begangen, gegen die sich Deutschland verwahrt.

Abrüstungskonferenz.

Die erste Woche schloß mit dem eindrucksvollen Akt der Uebergabe der Petitionen aus aller Welt in einer Plenarsitzung der Delegierten im Palais Electoral. Die Frauenorganisationen hatten als Ueberbringerinnen der von ihnen gesammelten Unterschriften den Vorsitz vor andern Vereinigungen erhalten. Daß unser kleines Land zu den zirka 8 Millionen Unterschriften, die von den Frauenverbänden in 57 Staaten gesammelt worden sind, 341,047 beisteuerte, darf als ein ehrenvolles Ergebnis bezeichnet werden.

Die zweite Woche brachte den Beginn der mit Spannung erwarteten Generaldebatte, in welcher die Delegierten den Standpunkt ihrer Länder zu den Abrüstungsproblemen und zum Konventionsentwurf der vorbereitenden Kommission bekanntgeben und begründen. Klar und offen sprachen sich bis dahin einzelne der Delegierten aus, andere mehr diplomatisch verblümt. Der britische Außenminister Sir John Simon eröffnete die Debatte mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit einer ernsthaften Herabsetzung der Rüstungen und des Verbots des chemischen Krieges. Die englische Regierung anerkennt den Konventionsentwurf als Grundlage der Beratung. Kriegsminister Tardieu begründete die schon vorher bekanntgegebenen überraschenden französischen Vorschläge. Diese gehen darauf aus, auf den Völkerbundspakt aufzubauen, anstatt eine andere Grundlage zu suchen. Der Völkerbund muß so mit Machtmitteln — gemeint ist eine Völkerbundsarmee — ausgerüstet werden, daß er imstande ist, Kriege zu verhindern. Auf diese Weise könnte in den einzelnen Ländern ohne Gefahr für die Sicherheit bis auf ein Minimum abgerüstet werden. Unter dieser Voraussetzung wäre Frankreich bereit, gestützt auf den Konventionsentwurf an eine Beschränkung der Rüstungen heranzutreten! Der Delegierte der Vereinigten Staaten, Gibson, fühlte sich berufen, dem alten Europa eine Moralpredigt zu halten, indem er darlat, daß Nordamerika seit 50 Jahren keinen Krieg mehr erlebt, und darum nur ein indirektes Interesse am Abrüstungsproblem habe. Immerhin sei es bereit, mitzutun, um einen Fortschritt auf dem Wege der Befriedung der Welt zu erreichen. Es unterbreitete ein Programm mit neun Punkten, die aber nicht als erschöpfend zu betrachten seien.

Einen besonders starken Eindruck hinterließ die Rede des Reichskanzlers Dr. Brüning. Es war ein hoher Genuß, sie Wort für Wort verständlich im Radio anzuhören. Von Beifall begrüßt und immer wieder durch starke Beifallsbezeugungen unterbrochen ging sie vor sich. Kurz, maßvoll, ohne jede verletzende Aggressivität, aber dennoch klar und deutlich den deutschen Standpunkt markierend, so sprach der Kanzler. Er hat sich offenbar in diesem internationalsten aller Parlamente eine hohe Achtungsstellung erworben. Dr. Brüning hält die Stunde der Beratung für gut gewählt, „denn die Auffassungen der Menschheit sind ohne Zweifel in der Abrüstungsfrage in einem bedeutsamen Wandel zu fortschrittlichen und veredelten Formen zwischenstaatlichen Denkens und Handelns begriffen. Daher sind die sehnsüchtigen Erwartungen ungezählter Millionen der Besten aus allen Völkern auf diese Beratungen und ihre Ergebnisse gerichtet. Was bisher als Wunschbild die Geister beschäftigte, soll sich auf dieser Konferenz zum verpflichtenden Gebot des Völkerrechts verdichten". Der Kanzler ließ im Laufe seiner Rede keinen Zweifel darüber, daß Deutschland unter der Abrüstung etwas anderes versteht, als was im Konventionsentwurf enthalten ist, nämlich eine Abrüstung, wie sie der Völkerbundspakt für alle Mitglieder in gleicher Weise vorsieht, eine allgemeine Abrüstung, die für alle Völker nach denselben Grundsätzen durchgeführt wird und für alle Völker ein gleiches Maß von Sicherheit schafft.

Als einen Höhepunkt der bisherigen Generaldebatte gilt auch die Rede des italienischen Außenministers Grandi, der einen scharf umrissenen Plan für die qualitative Abrüstung begründete und Gleichheit des Rechts zwischen allen Staaten und Herabsetzung der Rüstungen auf das niedrigste Niveau proklamierte.

Was bisher in Genf vor sich ging, spricht eher gegen den Pessimismus, mit dem man der Konferenz entgegensah. Es wäre an der Zeit, sie von überall her mit Vertrauen zu stützen. J. M.

Die Ueberreichung der Petitionen an die Abrüstungskonferenz.

Wer an der Ueberreichung der Petitionen am 6. Februar in Genf teilzunehmen das Glück gehabt hat, der mußte unzweifelhaft den Eindruck bekommen, einem großen, ja historischen Moment beigewohnt zu haben. Es war nicht nur die Ueberreichung unserer eigenen 8 Millionen Unterschriften, die so tiefen Eindruck auf uns alle machte, sondern — denn vor und nach uns kamen noch andere Vertreter weiterer vieler Millionen Menschen zu Wort — das Gefühl, einem hier sich offenbarenden Weltwillen von ungeheurer Wucht und Geschlossenheit gegenüber zu stehen. William Martin sagte im „Journal de Genève" daß man bisher wohl oft von der öffentlichen Meinung gesprochen habe, ohne aber genau zu wissen, was sie eigentlich sei. Heute aber habe man sie gesehen. Und diese Weltmeinung, der Wunsch, der Wille, die Forderung von Millionen und Millionen, geschlossen, eindringlich, wuchtig, sie gipfelte in der einen und einzigen, fast mit einem Unterton von Drohung immer und immer wiederholten Forderung: **Abrüstung!** Vanderveldе sprach von dem heiligen Zorn der Völker, wenn die Konferenz versagen sollte; der Vertreter von zwei Millionen Studenten sagte: „Ihr beschließt den Krieg, wir Jungen aber müssen ihn führen — wir wollen nicht mehr!": die Kirche: „Du sollst nicht töten — vor Gott ist der Krieg eine Sünde"; die Arbeiter: „wir bitten nicht, wir flehen nicht, wir fordern" usw. Dem Sekretariat der Konferenz und Henderson selbst war, wie er in seiner Eröffnungsansprache sagte, über die heutigen Petitionen hinaus eine Unzahl von Briefen, Telegrammen und Resolutionen im Namen von vielen Millionen zugegangen, alle die Konferenz um die Abrüstung beschwörend. So vom Internationalen Bund der Konsumgenossenschaften mit 70 Millionen Familien in 44 Ländern, vom Ausschuß der orientalischen Konferenz der methodistischen ökumenischen Kirche, die eine Gemeinschaft von 50 Millionen Menschen umschließt, vom außerordentlichen Kongreß des belgischen Gewerkschaftsbundes mit 15 Millionen Mitgliedern, vom internationalen Penklub, dem die bedeutendsten Schriftsteller der Welt angehören usw. Wir selbst brachten über 8 Millionen Unterschriften und vertraten nahezu 45 Millionen Frauen, Mme. Stenberghe-Engering, die Präsidentin des internationalen katholischen Frauenbundes sprach für 25 Millionen katholischer Frauen, Titulescu übergab im Namen der holländischen Presse 2,5 Millionen Unterschriften, Dr. Müller sprach im Namen aller evangelischen Kirchen der Welt und aller evangelisch-christlichen Organisationen, die Studenten im Namen von zwei Millionen, M. Dupuis im Namen der Liga für Menschenrechte mit hunderttausenden von Mitgliedern, Lord Cecil im Namen der 1½ Millionen Mitglieder der Internationalen Völkerbundsvereinigung, Vanderveldе im Namen von 25 Millionen Arbeitern, Jouhaux von 14 Millionen Gewerkschaftern usw. Und hinter jeder dieser Millionen und Millionen Stimmen stand eine Persönlichkeit, stand ein heißer, brennender Wunsch und Wille: Fort mit dem Krieg! Abrüstung! Friedliche Mittel der Auseinandersetzung!

Es scheint einem unfaßlich, daß die Konferenz über einen solchen Massenwillen einfach souverän hinweg schreiten könnte. Es ist gewiß, ein Scheitern der Konferenz müßte einen heiligen Zorn der Völker herauf beschwören; wohin dieser führen würde — wer weiß es? So wird sie es nicht wagen dürfen, an diesem eindringlichen, wuchtigen, feierlichen Willen vorüberzugehen.

Zurück aber zur Uebergabe unserer Petitionen. Es ist sehr an die Ehre der Schweizerinnen appelliert worden, diesem Akt der Uebergabe durch die persönliche Teilnahme möglichst aus allen Teilen unseres Landes Nachdruck und Eindringlichkeit zu verleihen. Zu unserer Ehre sei es gesagt: Viele haben dem Rufe Folge geleistet, aus fast allen Teilen haben die Frauenvereine ihre Delegationen gesandt, um so zu zeigen, daß sie sich wirklich als Stellvertreterinnen ihrer Schwestern im Ausland fühlen.

Im Palais Eynard war morgens um 9 Uhr Treffpunkt. Wachsendes Gedränge, Englisch, Deutsch, Französisch durcheinander. Bald aber gab es Ordnung. Die 56 Länder wurden in alphabetischer Reihenfolge aufgestellt, jedem Land war von der Konferenz 4 Vertreterinnen zugebilligt worden, dazu noch für jede internationale Organisation je eine. Den Delegationsführerinnen wurden Bänder mit dem Namen ihrer Länder aufgeheftet, diele trugen um den Arm eine weiße Binde mit der Aufschrift „Pax". Dann ging es in losem Zuge — einen geschlossenen Demonstrationszug hatte die Genfer Polizei verboten, da sie über die Zeit der Konferenz überhaupt keine Umzüge gestattete und den Frauen keine Ausnahme zubilligen konnte — durch den Jardin des Bastions zum Palais Electoral, wohin inzwischen die Unterschriften geschafft worden waren und von uns beim Betreten des Gebäudes entgegengenommen wurden. Die Schreiberin dieser Zeilen hatte Argentinien zu vertreten und trug auf ihren Armen ein Paket Unterschriften, das die Aufschrift trug: „Colección de peticiones, recojidas bajo los auspicios de la Liga national de las Mujeres evangelicas en la Republica Argentina." Andere trugen die Unterschriften der Japanerinnen mit den zierlichen japanischen Schriftzeichen usw. Und immer fühlten wir die Frauen und Mütter, die hinter diesen Unterschriften standen, fühlten deren Herzen klopfen in dem brennenden Wunsche nach Sicherheit und Frieden für ihre Kinder.

Es öffneten sich die Türen des mächtigen Konferenzsaales und unser Zug, an der Spitze die Präsidentin des Frauenabrüstungskomitees Miß Dingman, begleitet von der Vizepräsidentin Mrs. Kathleen Courtney, und der Sekretärin Miß Rosa Manus, schritt langsam durch einen der Seitengänge zum Präsidentenpult. Henderson eröffnete mit drei Hammerschlägen die feierliche Sitzung, besonders auch uns Frauen mit freundlichen Worten begrüßend, um dann nach Herrn Titulescus das Wort Miß Dingman zu geben. Man spürte es ihr, der Sekretärin der „International Young Womens Christian Association", an, daß sie gewohnt war, vor einem großen Kreise zu sprechen, denn mit vollkommener Sicherheit und mit kräftiger, tra-

Zweierlei.

Novelle von Freddy Ammann-Meuring.

(Schluß.)

II.

Als ich nach anderthalb Jahren aus Amerika zurückkehrte, traf ich van Heemer in Rotterdam. Ich hatte nicht die Absicht gehabt, ihn diesmal zu besuchen, aber er forderte mich so dringend auf, für kürzere Zeit wieder sein Gast zu sein, daß ich schließlich nachgab und noch am gleichen Tage in seinem Auto mit ihm hinfuhr.

Im Winter sah freilich Schloß Rutenborch weniger einladend aus, als damals im Sommer, aber die Landschaft war auch jetzt von eigenartiger Schönheit. Eine dünne Schneeschicht bedeckte die flachen Wiesen, aus denen nur am Rande der gradegezogenen Wassergräben hier und dort eine Reihe schwarzer Weidenstümpfe aufragte. Der Fluß, der nur in den Buchten am Ufer ein wenig vereist war, hatte genau die gleiche graue Farbe, wie der schneeverheißende Winterhimmel und er schien inmitten der öden Wiesenflächen noch breiter als im Sommer. Auch Schloß Rutenborch machte zwischen den hohen, kahlen Bäumen, in denen große Raben nisteten, einen viel gewaltigeren Eindruck. Ein wenig bedrückend wirkte diese Stille in dem weiten Garten mit den leeren Blumenbeeten, den verschneiten Statuen um den gefrorenen Weiher. Als aber der Cadillac-Wagen vor der breiten Freitreppe hielt, und der Diener die geschnitzte Eichentür öffnete, schlug uns eine Welle von Wärme und traulichem Lichte entgegen. Mochte auch der Park verödet liegen, im Innern des Schlosses war es behaglicher als je zuvor.

„Ich habe Ihnen das gleiche Zimmer gegeben, wie vor anderthalb Jahren," sagte Her Waron, „weil ich mich erinnerte, daß Ihnen die Aussicht so gut gefiel. In einer halben Stunde erwarte ich Sie zum Mittagessen."

Damit ließ er mich allein. Ich sah mich in dem saalähnlichen Zimmer um, feierte ein freudiges Wiedersehen mit dem breiten Himmelbett, dann erkannte ich über dem schwarzmarmornen Kamin das alte Gemälde mit der Göttin der Gerechtigkeit. Freundlich leuchtete darunter die Glut der Birkenklötze. Mich aber zog es zu den breiten Glastüren, durch die man im Sommer auf den Balkon hinaustetreten war. Gerade, als ich den fernen Kirchturm von Zutfen mit den Augen suchte, zeigte sich in einer Windung des Flusses ein braunes Segel, dann ein zweites. Ruhig stromabwärts gleitend kam eine dunkle Flotte von acht oder neun Schiffen daher. Auf einigen brannte schon eine Laterne am Heck; die vielfach geflickten Segel zeigten alle Farbtöne von gelb bis dunkelbraun. Die dahinsaleitenden Schiffe auf dem schlängelnden Strom brachten eine freudige Stimmung in die winterliche Einsamkeit, und ich trat erst vom Fenster zurück, als das letzte Segel hinter einer Pappelreihe verschwunden war.

Es blieb mir keine Zeit zum Auspacken, ich konnte mich nur noch in Eile ein wenig für das Mittagessen zurecht machen, als in der Halle die tiefen Töne des Gongs erschollen. Van Heemer erwartete mich schon im Speisesaal. Fast ein wenig verloren saßen wir zu zweit an dem hyazinthengeschmückten Tisch in dem weiten Raum, den ich immer von einer fröhlichen Gesellschaft belebt und gefüllt gesehen hatte.

Eine warme Behaglichkeit kam erst auf, als wir uns vor dem offenen Kamine der Bibliothek in weichen Klubsesseln zurücklehnten. Nachdem ich zum Mittagessen ausführlich über meine Reise berichtet hatte, kamen wir nun auf die schönen Sommertage zu sprechen, die ich vor anderthalb Jahren im Schlosse verbracht hatte, und auf die Menschen, die ich damals kennen gelernt.

„Wissen Sie wohl, wer von all Ihren Gästen mir damals den stärksten Eindruck gemacht hat?" fragte ich van Heemer, während der Diener den schwarzen Kaffee reichte.

Er verneinte.

„Das war die große blonde Gattin eines Gesandtschaftsattachés, die beim Festessen neben mir saß und die abends hier in der Bibliothek so tapfer ihre Ansichten über Ehetreiheit und Gattentreue vertrat. Ich habe manchmal an sie gedacht und mich gefragt, ob es ihr wohl wirklich gelingen werde, ihre großzügigen Anschauungen durchzuführen. Wie geht es ihr? Den Namen habe ich leider vergessen."

Baron van Heemer stellte bedächtig seine Kaffeetasse ab: „Sie meinen wohl Frau de Jong van Brakel? Damals hieß sie so, jetzt schreibt sie wieder ihren Mädchennamen, denn seit einem halben Jahre ist sie geschieden."

In sprachloser Ueberraschung sah ich meinen Gastgeber an.

„Nein," sagte ich endlich, „ist das möglich?"

„Warum nicht?" lächelte er.

„Nein," wiederholte ich noch einmal, „das hätte ich nicht erwartet." Wir schwiegen eine Weile.

„Also auch diese Frau hat versagt! Ach, man sollte sich eigentlich nicht wundern. Sie sind doch schließlich alle gleich. Wenn einmal eine über die Hohlheit und Verständnislosigkeit ihres Geschlechtes hinaustagt, so bleibt es am Ende doch nur bei der Theorie."

„Da irren Sie," entgegnete ruhig der Holländer. „Nicht an ihr ist die Ehe gescheitert. Sie ist ihren Anschauungen treu geblieben bis zuletzt."

„Hat sich ihr Mann von einer schönen Larve derart betören lassen, daß er den Wert seiner Gattin darüber vergaß?"

„Auch das nicht!"

Ich wartete auf eine weitere Erklärung. Als diese aber nicht kam, und van Heemer aufstand, um eine Kiste mit Zigarren vom Schreibtisch zu holen, fragte ich ihn geradeaus: „Was ist der Grund dieser Scheidung? erzählen Sie es mir doch."

Der Schloßherr ließ sich wieder in den braunen Lederessel nieder. „Ja, das ist eine ganze Geschichte."

Er zögerte wieder; als er aber meine Augen erwartungsvoll auf sich gerichtet sah, spielte für einen Augenblick ein verhaltenes Lächeln um seine Lippen. Dann begann er: „Sie sind ja Psychologe. Darum will ich es Ihnen erzählen.

Frau de Jng van Bakel war dama s im Sommer mehrere Wochen hier zu Gaste, während der Attaché im Haag seinen Geschäften oblag oder auch wohl in Brüssel oder Paris eine seiner unnachweisbaren Konferenzen besuchte. In dieser Zeit nun hat die Frau hier einen Mann kennengelernt, der sehr viel Sympathie und Verständnis für sie hatte. — Nein, Sie müssen nicht lächeln: von Liebe war gar nicht die Rede. Von Flirt noch weniger. Sie kannten doch Frau van Brakel: dazu war sie viel zu aufrichtig, viel zu ernst. Es war weiter nichts, als eine schöne Kameradschaft. Bei einem weiten Spaziergang waren sie auf den Unterschied im innern Erleben zwischen Mann und Frau zu sprechen gekommen. Und da war es ihm nun zu seinem Erstaunen so ergangen, daß er wie zu einem

gender Stimme wandte sie sich an die riesige Versammlung. Als sie am Schluß ihrer warmen Ansprache, deren Wortlaut unsere Leserinnen an anderer Stelle dieses Blattes finden, Henderson eine schmuckvoll angeordnete statistische Zusammenstellung der Petitionen überreichte, lohnte sie lauter Beifall. Dann begann der Vorbeimarsch der Frauen an der Präsidententribüne. Miß Manus und Mrs. Courtney verlasen, je auf englisch und französisch, die Zahl der Unterschriften der einzelnen Länder, worauf die Vertreterinnen herzutraten und die Bogen den Sekretären überreichten. Mit „Afrique du Sud“ fing es an und mit „Uruguay“ und den „Pays sous Mandat: Palestine, Syrie“ hörte es auf. Es war ein eindrucksvoller Anblick, als so Land um Land seine Petitionen überreichte, die z. T. wie die finnländischen, in schöne Bände gebunden, z. T. bescheiden in den grünen Farben der Hoffnung verschnürt waren. Die Schweiz. Unterschriften wurden durch die Frauen der Frauenliga, der ja bei uns das alleinige Verdienst der Sammlung zukommt, von Frau Ragaz, Frau Lesjeune, Frl. Honegger und als Vertreterin des „Bundes“ Frl. Fellweger, überreicht. Nachher waren für uns Plätze auf den Zuhörer-Tribünen reserviert, so daß wir dem ganzen Verlauf der feierlichen Sitzung beiwohnen konnten. Denn nach uns kamen, wie gesagt, noch Vertreter von vielen andern Organisationen zu Wort: die katholischen Frauen, die evangelische Kirche der Welt, die Studenten, die Liga für Menschenrechte, die Völkerbundsvereinigungen, die Arbeiter, die Gewerkschaften usw. Es waren unvergeßliche Stunden von einem ganz tiefen Eindruck und von — wachsender Hoffnung! Denn es ist einfach undenkbar, daß die Konferenz es wagen könnte, an diesem weltweiten Willen zur Abrüstung nichtachtend vorbei zu gehen.

Es war klar, daß die Frauenorganisationen versuchen würden, da es nur einem verhältnismäßig kleinen Teil vergönnt war, an der eigentlichen Uebergabe teilzunehmen, auch ein weiteres Publikum und namentlich die Genfer Frauen mit dem ganzen Sinn und Zweck der Petitionen zu verknüpfen. Einmal war für diejenigen, die, um an der Demonstration teilzunehmen nach Genf gekommen waren, infolge der Verfügung der Konferenz aber nicht in den Konferenzsaal zugelassen waren, im Kursaal eine vorzügliche Radioübertragung installiert worden, wodurch allen Reden ausgezeichnet gefolgt werden konnte. Auf den Abend war eine große Frauenkundgebung angesetzt worden. Der riesige Reformationssaal war zum Brechen voll. Eine reizende Ronde von Schulkindern, die die Fähnchen unserer 56 Länder trugen, eröffnete mit dem Liede von Jaques Dalcroze „Si tous les enfants du monde voulaient se donner la main“ die Feier. Mußte beim Anblick dieser lieben herzigen Kinder nicht in jeder Frau und Mutter doppelt und dreifach der Wunsch und Wille zu ihrem Schutze vor den Greueln des Krieges auferstehen?

Mme. Clara G. d'Arcis, die Präsidentin der Union Mondiale de la Femme, leitete den Abend. Mit Worten des Dankes stellte sie der großen Versammlung die verdienten Mitglieder des Frauenabrüstungskomitees vor, um dann mit überaus herzlichen Worten unserer Mlle. Emilie Gourd zu gedenken, die wir alle schon den ganzen Tag über schmerzlich vermißt hatten und die infolge von Ueberarbeitung tief im Bette lag und an dem, das ihr vor allem andern die Seele bewegt hatte, nicht teilnehmen konnte. Wir sind gewiß, im Namen Ungezählter zu sprechen, wenn wir unserer Mlle. Gourd von Herzen gute Besserung wünschen und sie dringend um Schonung ihrer uns so kostbaren Kräfte bitten. Ein Telegramm sagte ihr von unserm großem Bedauern, sie nicht in unserer Mitte zu haben. Ein anderes Telegramm ging an Briand, um ihm an diesem ganz besondern Tage unsern Schmerz auszudrücken, ihn nicht hier in Genf zu wissen. Dann sprach Frau Ragaz über „die Erfahrungen bei der Unterschriftensammlung“, Frl. Zellweger über die „Aufgabe der Schweizer Frauen für den Frieden“, Frau Schreiber-Krieger, die deutsche Reichstagsabgeordnete über die „internationale Politik und die Frauen“ und endlich mit hinreißendem Schwunge und mit fast prophetischer Inspiration Mme. Malaterre-Sellier aus Paris über „die Frau und der Friede“. „Wenn es wahr ist“, sagte sie, „daß die Völker die Regierungen haben, die sie verdienen, so haben sie auch den Völkerbund, haben sie die Frauen, die sie verdienen. Die Internationale der Mütter muß sich gegen eine Presse wenden, die Kriegsartikel schreibt, Kriegsartikel, die aus derselben Werkstatt stammen, in denen Kanonen und Gewehre gegossen werden. „Vorwärts“, rief sie, „ihr deutschen Frauen, ihr Französinnen, Engländerinnen, Italienerinnen, Schweizerinnen, vorwärts im Kampfe gegen den Krieg!“ Nicht endenwollender Beifall der ungeheuren Zuhörermenge zeigte, wie sehr die Herzen der Ungezählten mit ihr einig waren im festen Willen, diesen Kampf unbeugsam weiterzuführen.

So schloß eine denkwürdige Frauenversammlung einen der denkwürdigsten Tage, dessen tief verpflichtende Bedeutung uns nicht mehr loslassen wird.

Die Rede von Miß Dingman bei Ueberreichung der Petition an die Abrüstungskonferenz.

Herr Präsident und Herren Delegierte!

Mit dem tiefen Gefühl unserer Verantwortlichkeit kommen wir heute vor Sie als die Vertreterinnen von 15 großen internationalen Frauenverbänden und ihren angeschlossenen nationalen Zweigen, die in 56 Ländern zusammen etwa 45 Millionen Mitglieder umfassen. Wir haben uns zu einem Ausschluß zusammengetan, um mit allen in unserer Macht stehenden Mitteln zu helfen, die öffentliche Meinung zugunsten der Konferenz aufzurütteln und dem heißen, brennenden Wunsche, dem Schrei der Völker nach Abrüstung und Sicherheit Ausdruck zu geben.

Im Namen unserer Verbände aus der ganzen Welt bringen wir Ihnen diese Petitionen. Wir können sie nicht ohne tiefe Bewegung und nicht nur als ein bloßes Bündel Papier betrachten, denn sie sind der Ausdruck eines brennenden Wunsches, einer schreienden Notwendigkeit, des Wunsches und des Bedürfnisses nach Frieden. Das Zusammenbringen dieser Unterschriften ist eine Aufgabe gewesen, die viel freiwillige, aufopferungsvolle Anstrengungen erforderte. Und doch sind dies nur die Unterschriften eines schwachen Bruchteils all derer, die von der dringenden Notwendigkeit der Abrüstung überzeugt sind und deren Zahl allerorten zu immer größerem Umfang anwächst. Keine Mühe ist gescheut worden, um die Unterzeichnung dieser Petitionen zu einem Akt von ehrlicher, tiefer Ueberzeugung zu machen. Hinter jedem dieser Namen steckt eine lebendige Persönlichkeit, ein Mensch, den eine große Angst umschnürt, die Angst vor der Zerstörung unserer Zivilisation, der aber auch beseelt ist von einem starken Friedenswillen, der nicht übergangen und verneint werden darf.

Es ist manchmal von Politikern betont worden, die Welt sei für die Abrüstung nicht bereit. Hier wenigstens ist die Antwort einer Masse von Frauen und Männern aus allen Teilen der Welt, die entschlossen sind, daß nichts mehr länger die von den Regierungen zu verschiedenen Malen eingegangenen Verpflichtungen verzögern darf, daß eine allgemeine und bedeutende Verminderung, eine wirkliche Beschränkung der Rüstungen zu geschehen habe.

Aber diese Verpflichtung, abzurüsten, ist nicht die einzige, die eingegangen worden ist. Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß wir unser Wort gegeben haben, „auf den Krieg als Werkzeug nationaler Politik zu verzichten“. Wenn dieses feierliche, von unsern Regierungen gegebene Wort nicht toter Buchstabe bleiben soll, wenn wir unserm bessern Selbst und unsern gegenseitigen Versprechungen treu sein wollen, so sind wir bei unserer Ehre verpflichtet, sofort einen andern und bessern Weg zur Regelung unserer Zwistigkeiten zu suchen. Es schiene beinahe eine Beleidigung, die Aufrichtigkeit dieser Verpflichtungen in Zweifel zu ziehen, wenn wir nicht im Verlauf der letzten Tage den tragischen Beweis davon erhalten hätten, wie weit wir noch davon entfernt sind, voll Vertrauen an die Erfüllung dieser Verpflichtungen glauben zu dürfen.

Wir leben alle unter dem Schatten einer schweren Wolke der Niedergeschlagenheit und der Angst. Der einzige Weg heraus weist empor. Wir beschwören unsere Führer, sich über die Dünste des Mißtrauens und der Furcht in eine höhere Atmosphäre aufzuschwingen und den kühnen Versuch zu wagen, den Versuch nämlich, Kriegsmittel und Kriegsausrüstung einzuschränken, damit ein wesentlicher Schritt zur Abschaffung des Krieges selbst gemacht würde.

Als Sendboten einer Unzahl von Menschen, die, wenn es möglich wäre, gerne selbst hier ständen, um zu sprechen, erklären wir, daß die Völker den Frieden **wollen;** wir versichern Sie, daß wir Sie in jeder Anstrengung unterstützen, die Sie für den Erfolg dieser so wichtigen Konferenz machen werden, und daß wir bereit sind, von den Opfern und Risiken, die möglich sein können, unser Teil auf uns zu nehmen.

Trotz allem läßt sich nicht leugnen, daß unheimliche Einflüsse gegen uns arbeiten. Wenn eine der großen Kriegsursachen die Angst ist, so ist die andere die Habgier; und wenn die Angst viel vermag, um die Anstrengungen der Friedensfreunde zu lähmen, so treibt die Habgier viele Menschen, seine verschworenen, wenn auch geheimen Feinde zu werden. Der einzige Weg, um den Mächten der Selbstsucht zu widerstehen, besteht in ihrer Bloßstellung. Wir zählen auf Sie, daß Sie alle diese Widersacher entlarven, denn wir können nicht gegen Schatten und Gerüchte ankämpfen.

Das Anhäufen von Waffen ist eine stete Bedrohung der Zukunft und gleichzeitig eine niederdrückende Last, welche alles Bestreben lähmt, dem wirtschaftlichen Tiefstand unserer Zeit zu entrinnen und den wankenden Bau unserer Zivilisation neu aufzurichten. In diesen Zeiten schärfster Krise in allen Ländern werden täglich mehr als 65 Millionen Goldfranken für Kriegsvorbereitung ausgegeben. Wir sind der immer neuen Opfer, die man von uns zu Zwecken der Zerstörung verlangt, müde. Dem Führer, der den Mut haben wird, Opfer zu Zwecken des Aufbaus zu verlangen, werden wir begeistert folgen. Nur eine friedliche Zukunft kann das Vergangene wieder gut machen und allen denen gerecht werden, welche ihr Leben in der Hoffnung, dem Kriege ein Ende zu machen, hingaben.

Eine große Vision taucht immer deutlicher vor den Augen unserer Generation empor: die Vision, da alle Kräfte der Menschheit zusammenarbeiten einem einzigen Ziele zu, einer neuen Weltordnung entgegen, die auf gegenseitiges Vertrauen und gegenseitigen guten Willen aufgebaut ist.

Wir zählen auf Sie, daß Sie uns jetzt schon der Verwirklichung dieser Vision um einen Schritt näher bringen. Wir versechten nicht nur unsere Sache, sondern die der kommenden Generation. Uns Frauen als Müttern ist der Gedanke, was ein anderer großer Krieg für unsere Kinder bedeuten würde, der mächtigste Beweggrund, der uns zwingt, von unsern Kindern ein so entsetzliches Schicksal mit allen Kräften abzuwehren.

Sie sind von unsern verschiedenen Regierungen zu Delegierten bei dieser großen Versammlung gewählt worden; aber Sie sprechen und handeln nicht nur im Namen der Regierungen. Sie sind die Völkern der Welt verantwortlich. Während dieser angsterfüllten Wochen, da sie allen Verstand und Scharfsinn aufwenden, um die verwickelten, Ihnen unterbreiteten Probleme zu lösen, richten sich die Augen der Völker wartend auf Sie; die Völker wollen, daß ein Weg zur Lösung gefunden werde; sie klopfen an die Türen und wünschen gehört zu werden. Sie beschwören Sie, daß nichts Sie vom festgesetzten Vorsatz abbringen möge, die Menschheit von der unerträglichen Last der Kriegsvorbereitungen und von der Atmosphäre des Hasses und der Unsicherheit, die sie erzeugen, zu befreien.

Wir sind nicht blind vor den großen Schwierigkeiten, die Ihnen bevorstehen, vor den übermäßigen Anforderungen an Ihre Geduld, Ihren Mut und Ihren guten Willen. Aber technische Hindernisse, so ungeheuer schwer sie auch sein mögen, sind nicht unüberwindlich, sofern ein genügend starker Wille sie zu überwinden trachtet, und wir glauben aus ganzem Herzen, daß eine so gewaltige Macht der öffentlichen Meinung hinter Ihnen steht, daß ihr Streben nicht vergeblich sein darf noch kann.

Einen Franken für die Abrüstung.

Unser Aufruf in der letzten Nummer hat bereits ein warmes Echo gefunden. Es sind bis und mit Mittwoch den 10. Februar eingegangen

Fr. 168.—

nämlich: Ungenannt, Teufen, 5; K. G., Kirchberg, 10; O. A. St. Gallen, 1; Familie B., Zürich, 7; L. R. Zürich, 5; E. M. und A. Th., Chur, 2; H. und H. B., Bühler (Appenzell), 2; G. K., Zollikon, 5; R. G., Luzern, 2; Ungenannt, Pfäffikon, 2; M. W., Bern, 5; B. F., Sumiswald, 3; M. R., Basel, 2; A. Z., St. Gallen, 2; Dr. W. N., Bern, 3; B. Pf., Brig, 2; M. Sch., Ascona, 5; L. R., Zürich, 1; Kindergartenseminar Münsingen 10; A. Sch., Basel, 2; Sch.-A., Speicher, 5; A. B., Bischofszell, 1; L. de F., Zürich, 10; E. A., Oerlikon, 1; Erziehungsanstalt Langhalde, Abtwil, 4; B. Sch., Schaffhausen, 1; Arbeitgebender Frauenverein St. Gallen, 20; J., Herzogenbuchsee, 2; A. S., Zürich, 2; E. Sch., Sch. L., Bern, 3; C. B., Grindelwald, 2; J. L., Ringgenberg, 2; A. N., Basel, 10; 5 Frauen, Altstetten (Zch.), 7; Familie H., Zürich, 10; S. W., Zürich, 2; F. D., Schaffhausen, 5; J. B., Zürich, 5.

Wir danken herzlich allen, die so umgehend und so warmherzig auf unsere Bitte geantwortet haben. Aber wir brauchen natürlich noch mehr.

Wir setzen die Sammlung fort!
Wer gibt weiter

Einen Franken

für die
Sammlung für das Abrüstungskomitee der internationalen Frauenverbände
St. Gallen IX 6060.

„Frauen zur Abrüstung.“

Die Augen vieler Millionen Menschen aller Rassen und Konfessionen sind heute auf die Abrüstungskonferenz gerichtet. Unendlich viel steht in Genf auf dem Spiel: die Zukunft Europas, die Zukunft der kommenden Generationen. Und niemand fühlt dies so deutlich wie die Mutter, wie die Frauen aller Erdteile, denen der Weltkrieg ihre Söhne und Männer dahingerafft oder zu Krüppeln gemacht hat.

Einem wahren Bedürfnis ist die **Zürcher Frauenzentrale** entgegengekommen durch Veranstaltung ihrer „Abrüstungs-Demonstration“ in der St. Peterskirche. Lange vor Beginn war die Kirche zum Bersten voll. Frauen, aber auch zahlreiche Männer, lauschten gespannt auf die Worte dreier bedeutender Frauen, die aus England, Frankreich und Deutschland gekommen waren, um zu uns zu sprechen.

Punkt acht Uhr abends eröffnete die Präsidentin der Frauenzentrale Zürich, Fräulein Maria Fierz, die Versammlung und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der heute herrschende Zustand: „homo homini lupus“ (der Mensch dem Menschen ein Wolf) überwunden werde durch das „homo homini frater“ (der Mensch dem Menschen ein Bruder).

Als erste sprach an Stelle von Margery Corbett Ashby, welche durch ihre Arbeit als offizielle Vertreterin Englands an der Abrüstungskonferenz am Erscheinen in Zürich verhindert war, — Miß **Lapthorn** aus London. Sie schilderte die große erzieherische Arbeit, die die Friedensfreunde in England geleistet haben. Heute existiere in Großbritannien eine sehr starke, wenn auch zersplitterte Friedensbewegung, so daß es durchaus unrichtig sei, wenn ein bedeutendes Schweizer Blatt kürzlich schrieb: „England sei gegen die Abrüstung“. Nein, Tausende und Abertausende von Engländern betrachten die allgemeine Abrüstung als „question of honour“, denn im Versailler Vertrag wurde ja das Versprechen abgelegt, daß nicht nur die Besiegten, sondern auch die Sieger abrüsten werden.

Die Hauptforderungen der englischen Friedensfreunde an die Genfer Konferenz gipfeln darin: die Rüstungen aller Länder sollen um 25 Prozent reduziert werden; die Gleichheit des Rüstungsstatus soll endlich wiederhergestellt werden; der Gaskrieg soll strikte verboten werden, aber auch die Erbauung von Tanks und andern schweren todbringenden Großgeschützen soll verbönt sein, denn sie bilden ja eine Hauptursache der Kriege.

In eindrucksvoller Weise schilderte dann die Rednerin, welchen erschütternden Eindruck auf die Delegierten der Abrüstungskonferenz die am Samstag stattgefundene Uebergabe der Petitionen machte.

Die Vorkämpferin der französischen und internationalen Friedensbewegung, die Schriftstellerin **Marcelle Capy** aus Paris, hielt eine hinreißende immer wieder von Beifall unterbrochene Rede. Schonungslos deckte sie auf, wer die eigentlichen und einzigen Kriegsfreunde sind, die „puissances occultes“, wie Briand sie kürzlich nannte. Die Waffen-, Kriegsschiffe-, Gasfabrikanten sind es, die „internationale Rüstungsindustrie“, „la grande industrie internationale de la mort!“ Heute wisse man, daß während des ganzen Weltkrieges diese Rüstungsmagnaten friedlich ihre gemeinsamen Geschäfte abwickelten, daß beispielsweise die französische Industrie während des ganzen Völkergemetzels dem deutschen Rüstungsbaron Krupp Kupfer und andere Metalle lieferte, die dann zum Himmorden der französischen Soldaten dienten. Dieser internationale Rüstungskonzern sei heute reicher und mächtiger denn je! Denn in ihren Taschen sind ja die 10 Milliarden Franken verschwunden, welche der Krieg gekostet hat.

Heute stehen wir vor der Tatsache, daß die Völker den Frieden wollen, daß aber jene internationalen Rüstungsbarone die öffentliche Meinung mit einem Aufwand von riesigen Geld-

---

Freunde mit ihr sprach, daß er zum erstenmal in seinem Leben in einem Weibe nicht das „Weibchen“, sondern nur den Menschen sah. Und einen tiefen, seinen Menschen dazu, voll eigener, origineller Gedanken. Auch ihr boten die Gespräche mit ihm, die sich öfters wiederholten, eine beglückende Anregung, denn er fand bald heraus, daß sie, trotz ihrer verständnisvollen Liebe für den schönen Gatten, im geistigen Erleben doch sehr einsam sei.“

Baron van Heemer bückte sich, legte einen Buchenkloß auf das Kaminfeuer und fuhr fort: „Sie trennten sich mit kräftigem Händedruck, ohne daß ein einziges zärtliches Wort zwischen ihnen gesprochen worden wäre, ohne die leiseste Andeutung einer körperlichen Annäherung. — Aber es entspann sich dann — eigentlich fast ungewollt — zwischen ihnen ein Briefwechsel. Sie hatten von einem Buche gesprochen, an das sie sich nicht mehr genau erinnerten. Er kaufte es und schickte es ihr, indem er ein paar Zeilen beifügte, um ihre, wie ihm schien, irrige Anschauung über eine Episode der Erzählung zu verbessern. Sie blieb aber bei ihrem Standpunkt, auch nachdem sie das Buch gelesen, und machte ihm die Gründe klar. So folgte ein Brief auf den andern. Allmählich kam er dann auch dazu, von sich und von seinen geschäftlichen Mühen und Aergernissen zu berichten, denn er hatte sogleich herausgefühlt, daß sie eine von den seltenen Frauen sei, die zuhören können.

Das war nun mehrere Monate so gegangen, als eines Tages ihr Gatte einen Brief ihres Freundes aus dem Briefkasten nahm. Mit finsteren Blicken trat er ihr gegenüber: „Was hat denn dieser Herr dir zu schreiben?“

Sie lächelte ruhig: „Was dieser Brief enthält, weiß ich nicht, es ist wohl die Antwort auf mein letztes Schreiben.“

„Du hast ihm geschrieben?“

„Ei ja, schon öfter, wir korrespondieren regelmäßig.“

Er trat einen Schritt näher: „Du korrespondierst regelmäßig mit einem andern Manne! Und das hast du mir bis jetzt verheimlicht?“

Jetzt stieg ihr das Blut in die Wangen: „Verheimlicht? wo denkst du hin? Du warst nur in den letzten Monaten selten zu Hause oder dann warst du ganz erfüllt von deinen eigenen Angelegenheiten. Ich hätte dir selbstverständlich davon erzählt, sobald sich demnächst eine Gelegenheit geboten hätte. Aber übrigens: verpflichtet war ich dazu nicht, denn dies ist eine ganz persönliche Angelegenheit, die ich vor mir selbst durchaus verantworten kann.“

Der Attaché ging aufgeregt im Zimmer hin und her: „Es wird immer besser! meine Frau korrespondiert mit einem fremden Manne und verheimlicht es mir. Meine Frau behauptet, sie sei nicht einmal verpflichtet, mir etwas davon zu sagen. Hast du noch mehr solcher modernen Theorien auf Lager?“

Sie zitterte, aber äußerlich bewahrte sie ihre Ruhe, als sie nun antwortete: „Nur noch diese, daß es einem Gatten, der soviel Freiheit genießt, wie du, nicht ansteht, sich seiner Frau gegenüber als kleinlichen Ehetyrannen aufzuspielen. Auf vollkommene gegenseitige Freiheit haben wir unsere Ehe aufgebaut. Bis heute hast nur du davon profitiert. Schon lange hätte ich das Recht gehabt, mir die gleichen Freiheiten zu erlauben, wie du. Ich trug kein Verlangen danach, denn ich bin nicht so veranlagt. Nun ich aber einem Manne begegnet bin, der für mein geistiges Leben ein tieferes Verständnis hat, sollte ich nicht einmal das Recht haben, mich manchmal schriftlich mit ihm zu unterhalten?“ —

„Ich wünsche aber nicht, daß ein anderer Mann für dein geistiges Leben ein tieferes Verständnis hat,“ sagte er. „Und sicher steckt noch mehr dahinter. Warum verschwiegst du es mir sonst?“

„Weil ich ahnte, daß du eine reine, seelische Freundschaft zwischen einem Mann und einer Frau nie würdest verstehen können!“ rief sie aus. „Ich respektiere deine Eigenart, ohne sie zu verstehen. Mir laß dafür diesen Gedankenaustausch mit einem fernen Freunde, der mein Leben vertieft und bereichert.“

zu verstehen. Mir laß dafür diesen Gedankenaustausch mit einem fernen Freunde, der mein Leben vertieft und bereichert.“

Ihr Gatte schwenkte den Brief in der Luft: „Wenn also diese Korrespondenz so harmlos ist, wie du sagst, wirst du wohl nichts dagegen haben, daß ich diesen Brief öffne und lese?“

Jetzt bäumte sich aber ihr Stolz: „Nein, das erlaube ich dir nicht. Was mir mein Freund schreibt, ist nur für mich bestimmt, weil er weiß, daß ich ihn schätze und verstehe. Und wenn ich dir sage, daß zwischen mir und diesem Manne nichts anderes besteht als eine rein geistige Freundschaft, so sollst du mir das glauben, ohne Beweise dafür zu verlangen. Eine so bittere Kränkung habe ich nicht um dich verdient. Und nun gib mir den Brief.“

„Gut,“ erwiderte er, und kniff die Augen zusammen. „Hier hast du den Liebesbrief, den dein Gatte nicht sehen darf. Aber das sage ich dir: es ist der letzte. Heute noch teilst du deinem Freunde mit, daß er dir nicht mehr zu schreiben braucht. Und wenn du das nicht tust, so werde ich selbst diesem Herrn klar machen, daß eine verheiratete Frau ihre geistige Anregung nicht bei fremden Männern zu suchen braucht.“

Er verließ das Zimmer und fuhr... Sie werden lachen, lieber Freund! — zu seiner Geliebten, um sich von ihr trösten zu lassen über die bittere Enttäuschung, die er an seiner Frau erlebt.

„Lieber Baron! nun hören Sie aber auf!“ rief ich aus und sprang auf. „Sagen Sie mir lieber, was die arme Frau darauf gemacht hat.“

„Nichts,“ antwortete er. „Sie schrieb ihrem Freunde wieder, ohne von diesem Auftritt etwas zu erwähnen.“

„Ja, und ihr Mann?“

„Während längerer Zeit schwieg er über diese Sache, dann aber stellte er sich eines Tages wie ein Inquisitor vor sie hin und fragte, ob sie seinem Wunsche gefolgt und ob dieser unerlaubten Korrespondenz nun ein Ende gemacht sei.“

„Durchaus nicht,“ erwiderte sie. „Ich lasse mir meine einfachsten Menschenrechte von dir nicht nehmen.

Baron van Heemer schwieg und blies den Rauch seiner Zigarre in die Luft. „Ach, lieber Freund,“ sagte er dann, „die Szene, die jetzt folgte, kann ich Ihnen wirklich nicht beschreiben. Er nannte sie eine schamlose Dirne, er warf ihr seelischen Ehebruch vor, und als sie schließlich ganz zermürbt und bis zum Aeußersten gedemütigt war, zwang er sie, in seiner Gegenwart ihrem Freunde den Abschiedsbrief zu schreiben.“

„Das tat sie aber doch nicht!“ warf ich ein.

„Doch!“ sagte der Holländer ruhig, „das tat sie. Aber als sie den Brief geschrieben hatte, legte sie ihre Hand darauf, sah ihrem Manne in die

mitteln systematisch verhetzen. Doch nun merken auch die kleinen Leute, von welcher Seite die Kriegsfanfaren tönen und immer stärker, immer mächtiger dringt die Forderung durch, die Regierungen mögen über jene todbringenden Industrien eine strenge Kontrolle ausüben!

Eine der bedeutendsten Frauen Deutschlands, Frau Gertrud Bäumer, sprach beseelte, von hoher Kultur und großer Menschenliebe zeugende Worte. Sie führte aus, daß es in der Gegenwart zwei Wirklichkeiten gibt. Die reale Wirklichkeit, wo Haß, Mißverständnisse und Angst herrscht, wo Diplomatenpolitik und Gold vereinigt ihr Szepter führen. Und angesichts dieser Tatsachen sei es begreiflich, daß viele von uns mit Skepsis, Resignation und einem traurigen ironischen Lächeln den Resultaten der Abrüstungskonferenz entgegensehen.

Kann man aber diesen unheilbringenden Machtzusammenhang von Gold und Politik durch etwas zerstören? Ja — antwortet Frau Bäumer — durch die eigentliche Wirklichkeit, die in unserem Seelenleben wurzelt, die darin besteht, durch das, was in uns lebt an Anschauungen, Glauben, Willen und Tatkraft die Welt zu verändern. Und diese innere Wirklichkeit muß den verhandelnden Regierungen noch viel stärker als bisher entgegentreten. Die Auffassung muß endlich durchdringen, daß der Mensch mehr wert sei wie der Gewinn. Die Abrüstungskonferenz muß als ein neuer Anfang, als ein neuer Einsatz für den Glauben aufgefaßt werden, damit sie nicht in ein diplomatisches Kompromißspiel ausarte. Und dazu ist es nötig, daß die Stimmen der Völker, die sich für Größeres einsetzen, zu einer Macht werden, daß sie stärker tönen, als das Feilschen der Diplomaten. Wir Frauen wollen daher alles versuchen, damit die Genfer Konferenz nicht in den alten Formen des Kampfes stecken bleibt! Wir wollen versuchen, dieser seelischen Bewegung endlich zum Durchbruch zu verhelfen, besonders in jenen Ländern, wo die Frauen als Gleichberechtigte die Mitverantwortung an der Regierung tragen. Es wäre ja nicht faßbar, daß der chemische Krieg unter der Mitverantwortung der Frauen Tatsache werden sollte! Nein, diese Mitverantwortung der Frauen muß einen neuen Anbruch in der Geschichte bedeuten. Wir sind jetzt darauf angewiesen, daß die Abrüstungskonferenz in Genf einen neuen Beginn bilden solle. Ein neues Gesetz von Frieden und Gerechtigkeit muß stärker werden als das alte Gebot von Macht und Gewalt.

Heute sind wir noch ein kleines Geschlecht, das aus der Furcht vor einander sich nicht befreien kann. Das Heldentum liegt aber nicht im Zerstören, sondern im Schaffen, im Aufbauen und beglücken.

Zum Schluß richtete Frau Bäumer die dringende Bitte an die Schweizer Frauen, daß diese Forderungen als Botschaft immer und immer wieder an die grünen Tische von Genf hinüberklingen mögen, damit endlich die Realpolitik durch die höhere Wirklikeit besiegt werde!

Dr. H. A.

Dr. Paulina Luisi Delegierte zur Abrüstungskonferenz.

Wie uns ein Pressebulletin des Internationalen Stimmrechtsverbandes mitteilt, beruht seine in unserer vorletzten Nummer wiedergegebene Meldung, daß Dr. Lüders von der deutschen Regierung zur Delegierten an die Abrüstungskonferenz ernannt worden sei, auf einem Irrtum. Dr. Lüders ist von den internationalen Frauenverbänden in den Rat des Frauenabrüstungskomitees berufen worden, der die Arbeiten der Abrüstungskonferenz vom Frauenstandpunkt aus verfolgen soll.

Dagegen hat die Regierung von Uruguay, die auch bei uns in der Schweiz sehr wohlbekannte Aerztin Dr. **Paulina Luisi,** die bereits schon Delegierte zur Völkerbundsversammlung gewesen war, als Ersatzdelegierte an die Abrüstungskonferenz ernannt. Dr. Luisi ist in der internationalen Frauenwelt ganz und gar keine Unbekannte, sie ist Vorstands-Mitglied des internationalen Stimmrechtsverbandes und an dessen internationalen Kongressen eine oft gesehene und vielbeachtete Persönlichkeit von echt südamerikanischem Feuer, die ihre Ansichten und Forderungen mit Verve zu vertreten weiß.

Frauen in die gewerbl. Schiedsgerichte in Genf.

In Genf haben Sonntag vor 8 Tagen, also am 30. Januar, die Wahlen zu den gewerblichen Schiedsgerichten stattgefunden. Wahlen, die diesmal auch für die Frauen von Bedeutung waren, war es doch das erste mal, daß die Genferinnen daran teilnehmen durften, nachdem am 18. Mai 1930 die männliche Hälfte des Genfervolkes mit überwältigender Mehrheit eine Verfassungsänderung angenommen hatte, die den in Genf eingebürgerten oder niedergelassenen volljährigen Schweizerinnen das Stimm- und Wahlrecht in die gewerblichen Schiedsgerichte zuerkannte.

Die Vorbereitung dieser Wahlen bedeutete für die Frauen Genfs eine gewaltige Anstrengung. Nicht nur galt es, geeignete Kandidatinnen ausfindig zu machen, sie zu begrüßen und zu gewinnen, oft auch ihre Aengstlichkeit vor der Neuheit der Aufgabe zu überwinden — was ungezählte Schritte, Besprechungen, Besuche, Telephone, erforderte —, es galt auch, da die Frauen ja auch das aktive Stimmrecht ausüben durften, die Massen der Frauen für die Ausübung dieses neuen Rechtes zu interessieren, ihnen die nicht einfache Sache zu erklären usw. Wie an diese ca. 53,000 Frauen herankommen? Wie sie ausfindig machen? Denn es existierte eben nicht, wie bei den Männern, ein offizielles Stimmregister, das hätte benützt werden können, auch der Gemeinde war durch das Gesetz nicht die Verpflichtung überbunden worden, — wohl aus Sparsamkeitsgründen — ein solches zu erstellen. Vielmehr mußten die Frauen, die an den Wahlen teilzunehmen wünschten, sich darum bemühen, mußten, mit ihren Ausweispapieren versehen, sich auf dem Departement des Innern einschreiben lassen — begreiflich, daß auf diese Weise eine große Aufklärungsarbeit zu leisten war, umso belastender, als ja zu gleicher Zeit auch die Vorbereitungsarbeiten für die Abrüstungskonferenz, für die Unterbringung der Besucherinnen, für die Uebergabe der Petitionen usw. nebenher lief.

Aber der Einsatz war des Preises wert. Während sonst im Publikum für die Wahlen nur ein ganz geringes Interesse vorhanden war und man nur mit einer ganz bescheidenen, ja überbescheidenen Wählerzahl — man sagte uns von 60—100 — zu rechnen gewohnt war und behördlicherseits die Vorbereitungen auch in dieser Voraussicht getroffen worden waren, gab es diesmal eine wahre Ueberschwemmung durch die Wähler- und namentlich Wählerinnenmassen. Ueber 2000 Frauen, meldet das „Mouvement Féministe", drängen sich vor den einzelnen Abteilungen — Uhrmacher, Maurer, Holzarbeiter, Bekleidung, Nahrungsmittel, Handel, freie Berufe usw. Die Beteiligung der Frauen in den einzelnen Berufskategorien war natürlich sehr verschieden: Gering, wo wie in den Berufen der Maurer, der Holz-, der Transportarbeiter usw. die Frauen nur spärlich oder überhaupt gar nicht vertreten sind; zahlreich, ja sehr zahlreich in den Berufsarten, wo sie schon immer zu Hause gewesen oder in den letzten Jahrzehnten eingedrungen sind, wie im Bekleidungsgewerbe, im Handel, in den freien Berufen. Hier besonders war das Gedränge oft so stark, daß es eine große Geduldsprobe für die neuen Stimmberechtigten bedeutete. Wie's, die ihre Familien nicht so lange allein lassen konnten oder die noch notwendige Einkäufe für den Sonntag zu machen hatten, gingen weg, um aber nach ceiniger Zeit ihr Glück ein zweites und sogar ein drittes Mal zu versuchen, entschlossen, ihr Wahlrecht um jeden Preis auszuüben. „Diese Entschlossenheit", schreibt das „Mouvement", „schien uns überhaupt für diese Wahlen kennzeichnend zu sein: Wie viele sahen wir in diesem Menschengewühl auftauchen, die wir nie in einer unserer Stimmrechtsversammlungen anzutreffen gehofft hätten."

Wenn auch als Schlußergebnis die Wahl von 23 Frauen* auf 330 männliche gewerbliche Schiedsrichter noch kein billiges Verhältnis zur Zahl der arbeitenden Frauen darstellt, so darf es doch als ein bemerkenswerter Schritt nach vorwärts betrachtet werden. Das Aussehen gewisser Gruppen erfährt eine grundlegende Wandlung, denn in den Gruppen Frauen auf Seiten der Arbeitgeber ein volles Drittel (freie Berufe, Hausfrauen usw.) werden die der Zahl der Richter ausmachen, in Gruppe VI (Bekleidung) auf Seite der Arbeitnehmer sogar zwei volle Drittel.

Zieht man die Schwierigkeit der ganzen Wahlkampagne — einerseits die vom Gesetze selbst vorgesehenen Beschränkungen, andererseits das höchst komplizierte Wahlsystem — in Betracht, so darf man wieder einmal frohen Herzens feststellen, um Mlle. Gourds geflügeltes Wort zu gebrauchen, die ja auch hier wieder die Seele der ganzen Kampagne war: L'idée a marché.

* 11 Kandidatinnen sind von christlicher-sozialer Seite portiert und gewählt worden, zwei von sozialistischer Seite. Das überparteiliche Frauenkomitee seinerseits hatte 16 Kandidatinnen aufgestellt, wovon 10 gewählt worden sind. Diese wären also weder aufgestellt noch gewählt worden, wenn sich das Frauenkomitee nicht so intensiv um die Sache angenommen hätte.

Von Kongressen und Tagungen.

Die Reise nach Constantine zum Kongreß der Frauen der Mittelmeerländer, veranstaltet vom Schweiz. Verband für Frauenstimmrecht.

Die nähern Mitteilungen für die Reise nach Constantine liegen nun vor. Da die größere und interessantere Exkursion nach dem Süden nach den neuesten Mitteilungen der Kongreßleitung **vor** dem Kongreß stattfindet, hat sich der Verband entschlossen, **zwei** Gruppen zu bilden. Die Gruppe A., deren Reise 16 Tage dauert, wird Sonntag Abend, den 20. März, 21 Uhr, in Genf abfahren nach Marseille, von da nach Phillippeville und weiter nach Constantine. Von hier (Mittwoch, d. 22.) Exkursion nach **El Maad'r,** weiter zu den Ruinen nach **Zana** und **Timgad,** nach **Batna, El-Kantara, Biskra, Tuggurth, Temassine** und zurück nach Constantine. Hier, Dienstag, den 29. März, **Beginn des Kongresses:** 14 Uhr Eröffnung, offizielle Begrüßung durch die Behörden, Ansprachen von Mme. Malaterre-Sellier, Paris, Präsidentin des Kongresses und von Mme. Aguier, Präsidentin des Frauenstimmrechtsvereins von Constantine. Berichte der verschiedenen Mittelmeerländer. Mittwoch, den 30. März: Leitung Mme. Thullier-Landry: Soziale Fragen, Werke, Hygiene, gesundheitliche Fürsorge. Nachmittags Besuch von Sozialwerken. 16 Uhr, Erziehungsfragen in den muhammedanischen Ländern unter der Leitung von Mlle. Angles, Generalinspektorin des Unterrichtswesens. Donnerstag, den 31. März: Generalbericht über die moralische, gesetzliche und wirtschaftliche Stellung der Muhammedanerinnen; Generalbericht über die moralische, gesetzliche und wirtschaftliche Stellung der europäischen Frauen der Mittelmeerländer. Schlußbankett. Freitag, den 1. April Abfahrt von Constantine nach **Algier,** Samstag in Algier, Sonntag, den 3. April, Ausflug nach der Ussenschlucht „La Chiffa". Montag, den 4. Februar, Einschiffung für Marseille, Ankunft daselbst Dienstag, den 5. April, 14 Uhr. Genf an Mittwoch, den 6. April, 10.38 Uhr.

Die Kosten für diese Reise betragen — **ohne Exkursion — 375** Fr. Darin sind inbegriffen: Kongreßkarte, Versicherung, Bahn- und Schiffahrt 2. Klasse, Morgenessen in Marseille, Hotel und Verpflegung von der Ankunft in Constantine bis zur Abfahrt in Algier, Mittag und Nachtessen in Marseille, Trinkgelder, Taxen usw. — **Kosten für die Exkursion nach Biskra-Tuggurth** Verpflegung usw. inbegriffen) nach Angabe der Kongreßleitung: 600—700 franz. Franken (120 bis 150 Franken).

Die zweite Gruppe B macht die Exkursion nach dem Süden nicht mit, sondern fährt erst Sonntag Abend, den 27. März, 21 Uhr, von Genf ab und kommt Dienstag, den 29. März, 19.45 Uhr, in Constantine an. Mittwoch, den 30. März, Teilnahme am Kongreß. Von da ab Programm gleich wie Gruppe A.

Die Kosten für diese Reise betragen **350** Franken. Eventuell ist eine Reise nach Norden anschließend an den Kongreß noch möglich, doch liegt ein Programm noch nicht vor.

Die Anmeldungen haben baldmöglichst, **spätestens bis zum 15. Februar** an Frau Dr. Debrit Vogel, Vorstettenstr. 16, Bern, zu geschehen, von wo auch ausführliche Programme zu erhalten sind. Zugleich mit der Anmeldung sind 10 Fr. für die Kongreßkarte im voraus einzubezahlen auf das Postcheckkonto des Schweiz. Verbandes für Frauenstimmrecht Bern III 7280. Nichtmitglieder zahlen 15 Fr. ein, wovon 10 Fr. als Anzahlung gelten.

Bei Verbinderung wird diese Summe nach einem kleinen Abzug für Spesen zurückerstattet. Also auch diejenigen, die noch nicht ganz sicher sind, ob sie mitkommen können, werden gebeten sich anzumelden, da eine Anmeldung zurückgezogen werden kann, zu späte Anmeldung aber Schwierigkeiten bereitet.

Versammlungsanzeiger.

Zürich: Donnerstag, den 18. Februar, 20 Uhr, in der Aula des Hirschengrabenschulhauses. Frauenzentrale: **Gesundheitswesen.** Vortrag von Herrn Stadtrat Dr. Häberlin.

Schaffhausen: Freitag, den 19. Februar, 20 Uhr, in der Kronenhalle. Bund abstinenter Frauen: **Suggestion in der Erziehung.** Vortrag von Frau Dr. Hedwig Bleuler-Waser.

St. Gallen: Montag, den 15. Februar, 20 Uhr, im Neuen Museum: Staatsbürgerkurs: **Weibliche Polizei.** Vortrag von Frau Vischer-Alioth, Basel.

Mittwoch, den 17. Februar, 20 Uhr, im „Schiff". Union für Frauenbestrebungen: Oeffentlicher Abend: Musikalische Darbietungen. Vortrag von Frau Vischer-Alioth, Basel: **Heimmängin der Frau in der sozialen Arbeit. Paneuropa und die Schweizerfrauen,** ein politisches Puppenspiel von Ida Weber.

Redaktion.
Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen,
Feuilleton: Frau Anna Herzog-Huber, Zürich.

Mütterhilfe.

An der Delegiertenversammlung der Zürcher Frauenzentrale wurde die Oeffentlichkeit mit einem Projekte bekannt gemacht, welches die Frauenzentrale schon seit längerer Zeit beschäftige. Es handelt sich um einen neuen Zweig der Mutterhilfe, eine zu gründende Schwangerenberatungsstelle. Durch Referate von Frau Gertrud Hämmerli-Schindler, Fräulein Rita Morf und Fräulein Nelly Näf wurde die Notwendigkeit des neuen Planes sowie die Möglichkeiten seiner Verwirklichung eingehend erörtert und begründet.

Durch die stetig wachsende Wirtschaftskrise geraten immer weitere Volkskreise in Armut und Not. Arbeitslosigkeit und Lohnabbau greifen um sich und es ist klar, daß der wirtschaftlich schwächste Teil der Bevölkerung, die Fabrikarbeiter, Hilfsarbeiter, Handlanger etc. zuerst und am härtesten davon betroffen wird. Eine große Zahl von Familien leben heute aus einem Monatseinkommen von Fr. 240. bis Fr. 280.— Rechnet man Fr. 80.—/100.— für den Mietzins ab, so verbleiben noch Fr. 140.— bis 200.— für Ernährung, Kleidung, Heizung etc. für eine oft mehrköpfige Familie. Es ist klar, daß ein so knapp bemessenes Budget der geringsten Mehrbelastung nicht standzuhalten vermag. Die Geburt jedes weiteren Kindes wird darum zu einer finanziellen Katastrophe von größter Tragweite für die Familie. Der unentbehrliche Verdienst der Familienmutter fällt während längerer Zeit aus, und gleichzeitig wachsen die Auslagen. Nach zähem, vielleicht jahrelang geführtem Kampfe sieht sich die Familie gezwungen, öffentliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, was in ihren Augen oft einer fast unerträglichen Demütigung gleichkommt. Soll es einen wundern, wenn sie lieber den noch einzig möglichen Ausweg beschreitet: die Schwangerschaftsunterbrechung? Die Erfahrungen der Zürcher Frauenklinik lehren, daß dieser Weg tatsächlich in steigendem Maße beschritten wird. Allein im letzten Jahre suchten über 200 Frauen die Poliklinik mit der dringenden Bitte um Schwangerschaftsunterbrechung auf. In der Mehrzahl der Fälle war soziale Not die Ursache, welche bekanntlich keinen rechtlichen Grund für die Abtreibung bildet. Wird das Gesuch nun abgeschlagen, so liegt es nahe, daß die Frau dem Kurpfuscher in die Hände gerät und damit Leben und Gesundheit aufs Spiel setzt. In Deutschland stellte man z. B. statistisch fest, daß zwei Drittel der von den Aerzten abgewiesenen Frauen trotzdem abortieren und daß bei der Tödlichkeit von 9 Prozent der kriminellen Aborte jährlich etwa 10,000 Frauen in dieser Weise ihr Leben lassen. Wie hoch die Zahl der statistisch nicht erfaßten Fälle ist, weiß niemand.

In den meisten Kulturländern sind heute starke Bestrebungen für eine ausgedehntere Schwangerenfürsorge im Gange, da ihre wichtige Bedeutung für das Volkswohl überall erkannt wird. Auch in der Schweiz ist angesichts der steigenden Not nur noch tatkräftige Hilfe imstande, dem Uebel zu wehren. Alles Strafen und Verdammen ist zwecklos, handelt es sich doch nach den Erfahrungen der Frauenklinik fast durchweg um Mütter, welche gerne ein weiteres Kindlein aufziehen würden, wenn die äußeren Umstände es ihnen erlaubten.

Die Zürcher Frauenzentrale hat sich auf das dringende Ersuchen der Frauenklinik hin zur Schaffung einer Schwangerenberatungsstelle entschlossen. Sie soll in ganz kleinem Rahmen begonnen werden und vorerst nur eine Stelle sein, wo hilfsbedürftige Mütter sich vertrauensvoll mit all ihren Angelegenheiten hinwenden und sachgemäßen Rat holen können. Die Stelle hofft, durch enge Fühlungnahme mit der Aerzteschaft sowie mit allen bestehenden privaten Fürsorgeinstitutionen vorübergehende Notlagen beheben zu können und, wo es nicht anders geht, einen guten Kontakt zwischen den Hilfsbedürftigen und dem Fürsorgeamt anzubahnen. Für die Mittelbeschaffung hofft sie auf die Unterstützung der Stadt, sowie verschiedener Stiftungen und Vereine. Ganz besonders aber liegt ihr daran, alle diejenigen zu Mithelfern zu gewinnen, welche Anteil nehmen an der Not dieser zahlreichen Mütter und an dem Schicksal ihrer Kinder. Die Frauenzentrale ist für Anregungen zur Ausgestaltung der Stelle, sowie für große und kleine Geldgaben heute schon herzlich dankbar. (Postscheckkonto VIII 43.43.)

235—2

Jetzt Kochgeschirr und Küchengeräte ergänzen!

Denn jetzt kaufen, heißt nicht nur Geld sparen, sondern die Küche auf lange Zeit wieder „flott" machen. Verpassen Sie diese einmalige Gelegenheit nicht und profitieren Sie die im

Ausverkauf

teilweise bis zu 40% und mehr heruntergesetzten Preise nebst der bewährten Qualität!

Radikale Räumung der Lager!

Carl Ditting

Haus- u. Küchengeräte ★ Glas u. Porzellanwaren

Rennweg 35 ★ ZÜRICH ★ Tel. 32.766

Augen und bat ihn, das Schreiben wieder zerreißen zu dürfen.

„Ueberlege es dir noch einmal," sagte sie zu ihm. „Du gibst dir keine Rechenschaft darüber, was du von mir forderst. Auf gegenseitige Offenheit und Freiheit war unser Zusammenleben aufgebaut. Ich habe dir diese Freiheit gewährt, und du hast sie reichlich genossen. Nun verlangst du eine hündische Treue von mir. Ich gehorche, aber ich warne dich. Du zerstörst damit die Grundlage unserer Ehe."

Er nahm den Brief und sah sie an: „So schwer fällt es dir, die Verbindung mit diesem Menschen aufzugeben? Dann war es allerdings höchste Zeit, daß diesem Briefwechsel ein Ende gemacht wurde."

Sie faltete die Hände und bat wieder: „Zerreiße diesen Brief! Mach keine Sklavin aus mir! das ertrage ich nicht!"

Er antwortete nur mit einem boshaften Lächeln. Dann läutete er und befahl dem Diener, den Brief auf die Post zu bringen.

Am anderen Tage packte sie ihre Koffer und reiste nach Deutschland zu ihrer Schwester. Von dort reichte sie die Scheidung ein. Es wäre leicht gewesen, ihn auf Ehebruch zu verklagen, sie hätte zehnfach die Beweise dafür gehabt. Sie tat es nicht. Lieber ließ sie sich wegen böswilligen Verlassens verurteilen. Der Attaché erzählt jetzt überall, daß seine Frau ihn jahrelang mit einem seiner Freunde betrogen habe. Das ist ihm schließlich nicht übel zu nehmen. Der Mann kennt nichts anderes, vielleicht glaubt er selbst daran. Er legt sich jetzt selber auch keinerlei Zurückhaltung mehr auf: sein Verhältnis mit einer sehr schlecht beleumdeten Dame **aus dem Varieté wird im Haag allgemein besprochen."**

Baron van Heemer schwieg.

„Ja," sagte ich gespannt, „aber der Freund?"

„Der Freund?" wiederholte er, „ja, der gab sich mit diesem kurzen, erzwungenen Abschiedsbriefchen, das er pflichtlich erhielt, natürlich nicht zufrieden. Er bat schriftlich um eine Erklärung. Als keine Antwort kam, ging er selber hin. Er fand das Haus verlassen. Der Herr sei in Brüssel, die gnädige Frau habe keine Adresse zurückgelassen. Von Bekannten erfuhr er dann, daß sie in Scheidung stünden und daß sie bei ihrer Schwester sei. Er schrieb dorthin, der Brief kam zurück mit dem Vermerk: „Adressat abgereist." — Es war deutlich, sie wollte ihn nicht wiedersehen. Und seltsam, gerade das entschied über sein Schicksal. Denn wie er diesen ungeöffneten Brief in Händen hielt, da wußte er mit einem Mal, daß er diese Frau liebte. Er reiste zu ihrer Schwester und gab nicht nach, bis er ihre Adresse erfuhr. In einer kleinen Pension im hintersten Winkel des Schwarzwalds fand er sie endlich. Und dann . . ."

Er sah mich lächelnd an und rührte in seiner Kaffeetasse.

„Und dann?" fragte ich.

„Nun ja, damit endet die Geschichte wie alle andere: in zwei Monaten soll die Hochzeit sein. Und wenn es Ihnen Freude macht, so will ich Ihnen gerne eine Einladung dazu besorgen."

„Ja," sagte ich, „aber Sie haben mir immer noch nicht den Namen dieses Freundes genannt. Kenne ich ihn denn?"

„O ja," antwortete der Schloßherr, „Sie kennen ihn."

„Wer ist es denn?" fragte ich gespannt.

„Ich bin es," antwortete er.

.... schafft Knochen und Muskeln stärkt Blut und Nerven .....

2 Löffel dieses Trocken-Mandelmilch-Malzextraktes im täglichen Schoppen oder Müesli des Säuglings aufgelöst, ergänzen mangelnde Muttermilch, bilden Blut und Knochen.
2 Löffel Fructomaltin dem Schulkinde ins Frühstücksgetränk oder auch trocken genommen, lassen es die täglichen Anforderungen frisch und regsam überwinden.
2 Löffel Fructomaltin auch der werdenden Mutter und Wöchnerin, weil sehr milchbildend, dem Genesenden, weil es stärkt und nährt.

576

FRUCTOMALTIN

Ohne Cacao 300 Gr Fr. 2.25 · mit Cacao 275 Gr. Fr. 2.—

Weitere NAGO-Produkte: NAGOMALTOR, BANAGO, MALTINAGO, COMPLET-PUDDING, MEOLA etc.

Gutschein Fr. 0,95 Diesen Bestellschein genau ausfüllen und in offenem Couvert, mit 5 Cts. frankiert, an Nago Olten senden.

An die Nago Nährmittel-Werke A.-G. Olten
Ich erbitte mir Muster (Kaufwert 95 Cts.) Gratis und franko Ihrer 3 neuen Nährmittel Fructomaltin, Complet-Pudding und Meola gegen mitfolgende Kaufsausweise: 1 Rabattschein aus Nagomaltor 500 gr., oder 2 aus Maltinago 500 gr., oder 2 aus Banago 500 gr., oder 4 aus Banago 250 gr. (nicht Zutreffendes streichen).

Meine genaue Adresse:

E 178

Den Druck Ihrer

Jahresberichte

besorgt vorteilhaft

Buchdruckerei Winterthur

vormals G. Binkert A. G.

Ein Wort

an die klugen Frauen

Interverga

Leibbinden, Hüftformer, Büstenhalter, Krampfader- und Knöchelstrümpfe.

Die „Interverga"-Leibbinden entsprechen den großen Anforderungen einer jeden Dame, voll und ganz. Lassen Sie sich von unseren durchgebildeten, geschulten Vertreterinnen die mit Ausweis und Garantiescheinen ausgerüstet sind, raten und maßnehmen.

Ein Beweis

daß unsere Leibbinden im Interesse der Volkshygiene sind, sind die täglich einlaufenden Empfehlungen und Gutachten, z. B.:

„Die mir heute zum ersten Male vorgelegte Leibbinde „Interverga" halte ich für richtig und zweckmäßig konstruiert, sie dürfte sich für Fälle von Hängeleib und auch für Schwangere gut eignen. Prof. Dr. A. L, Frauenspital Basel."

„Teile Ihnen mit, daß ich mit Ihrem Gesundheitsgürtel „Interverga" sehr zufrieden bin und ihn auch jeder Dame aufs Beste empfehlen kann. Frau Siegrist, Luzern."

„Ich bestätige den Empfang Ihres Geehrten und der neuen Bandage und ich danke Ihnen bestens. Die Bandage paßt mir gut, ist sehr solid und gut ausgeschafft. Frau Zingg, Zürich."

„Mit dem mir am 11. Februar gelieferten Gürtel bin ich sehr zufrieden. Er paßt mir gut. Frau Regenaß, Aarau."

Maßangaben: Taillen- und Hüftenumfang straff über die Kleider gemessen.

Interverga A.-G., Basel Gerbergasse 30

Filialen: Zürich, Augustinergasse 28.
Bern, Frohbergweg 9.
Genf, Rue de Lausanne 55.
Lugano, Via del Chioso. P 9993 Q

Die Publicitas besorgt Inserate in alle Zeitungen und Zeitschriften der Welt.

Parkett, Linoleum, Leder und Möbel reinigen Sie mühelos (ohne Stahlspähne) mit

„TRUMO"

der von der Saffa her best bekannten flüssig. Bodenwichse.

Wo nicht erhältlich direkt durch P 68 U

Enzmann-Oster Biel-Bienne
Bahnhofstraße 39
Tel. 40.59

Landwirtschaftliche Haushaltungsschule in Brugg

Infolge Rücktritt der bisherigen Inhaberinnen sind die Stellen von OF 389 R

2 Haushaltungslehrerinnen

auf 1. April 1932 neu zu besetzen. Verlangt wird abgeschlossener Bildungsgang eines schweizerischen Haushaltungslehrerinnenseminars. Bewerberinnen mit Praxis, eventuell Betätigung in grösseren Betrieben (Anstalten mit Konviktbetrieb etc.) werden bevorzugt. Nähere Auskunft erteilt das Rektorat der landwirtschaftlichen Schulen in Brugg.
Anmeldungen unter Beilage von Ausweisen etc sind bis 25. Februar nächsthin der Landwirtschaftsdirektion des Kts. Aargau in Aarau einzureichen.
Aarau, 4 Febr 1932. Landwirtschaftsdirektion

Ecole nouvelle d'infirmières de Genève.

Krankenpflegerinnenschule mit beruflicher Ausbildung. P 18641 X

Ecole de puériculture.

Säuglingspflegerinnenschule, mit eigen Säuglingsheim. Aerztl. Leitung. Diplom nach einem Jahr.

Ecole complémentaire.

Vorbereitungskurs für Hausfrauen- und Familienpflichten. Allgemeine Bildung.

Direktion: Frl. D. Warnery und Frl. Y. Ritter
6, Rue du Petit-Salève. Genève

Löwen-Apotheke
Bahnhofstraße 58

Dr. Berta HEIERLI, Apothekerin
Zürich P 250 Z Telephon 33.571

Großes Lager von in- und ausländischen Spezialitäten — Hygienische Artikel
Homoeopathie, Depot von Dr. Willmar Schwabe, Leipzig. Bestellungen werden sof. franko ausgeführt.

Komfortables Heim

in guter Schweizerfamilie finden geb. Ehepaare und Einzelpersonen bei bester Verpflegung in Landhaus mit großem Park in einem der schönsten und mildesten Orte der Ostschweiz. Offerten unter Chiffre N 13428 an Publicitas Zürich.

Frauenschule „Sonnegg" Ebnat-Kappel Toggenburg
Beginn der P 1033-2 G

Kindergärtnerinnen-Kurse
jeweils Mitte September. Dauer 1½ Jahre.

Allgem. Frauenbildungs-Kurse
jeweils Mitte April. Dauer ½—1 Jahr.
Anmeldg. mögl. frühztg., mind. je 1 Mon. vor Beginn

Haushaltungsschule St. Gallen
Sternackerstraße 7

Kurs für Hausbeamtinnen in Großbetrieb
Dauer 1½ Jahre, Beginn Mai 1932

Kurs für hauswirtschaftliche Berufe
(Hausbeamtin für Privathaushalt, Heimpflegerin, Diätköchin) Dauer 1—1¾ Jahre, Beginn Mai 1932

Haushaltungskurse HP 321-2 G
Dauer ½ Jahr. Beginn Mai und November.

Pensionate und Institute

Töchter Pensionat „Le Manoir" Yverdon
Neuenburgersee P 500-6 Yv
Moderne Sprachen. Musik, Malen. Haushaltungskurse. Hand- und Näharbeiten. Sports. Dipl. Lehrkräfte.
Beste Referenzen. Ill. Prospekt. Mme. Gaydou-Cholly.

Bei Adreß-Änderungen

soll selbstverständlich auch die alte Adresse angegeben werden. Nur dann kann für eine prompte Spedition garantiert werden.

Die Expedition.

Werbet fleißig neue Abonnenten für Euer gutes Blatt!

Zürich: Seidengasse 12, Nähe Hauptbahnhof (Telephon 31.041)
Winterthur Turnerstraße 2 Telephon 30.65
Basel: Sternengasse 4 (Telephon Saff. 7792) Reinacherstraße 67 (Teleph. Saff. 7061)
Bern: Zeughausgasse (20 Tel. Boll. 7451), Spitalackerstr. 59 Mühlematttstraße 62

209-6

MIGROS

St. Gallen: Burggraben 2 (Telephon 1744)
Schaffhausen: Bahnhofstraße 4 (Telephon 18.30)
Luzern: Grabengasse 8, „z. Graggentor" (Telephon 1181 Moosstr. 18 (Telephon 2480)
Aarau: Zollrain 5 (Tel. 14.50,
Biel: Neuengasse 41
Herisau: Asylstraße 52
Rorschach: Reitbahnstr. 7

Die schwere Hand.

Wir brachten schnell hintereinander das „Ohä", den „Zaun" und das „Päng". Wir waren etwas übermütig, aber das ist jeder, wenn er noch jung — und die Migros ist es noch — und eine große Freude hat und wir haben eine mächtige über das vollkommene Gelingen dieser 3 Produkte: So konnten wir eben unserer Laune nicht zuviel Zügel anlegen, was unsern Fall noch verschlimmerte.

In 2 Monaten haben wir so 4 Gerichtsverfahren von „Persil" hängend und „Vim" droht uns nicht weniger als 22 Prozesse an, — in jedem Kanton einen, — wenn wir nicht Fr. 4000 zahlen. Nicht wahr, das ist sehr — modern! „Zaun" ist vorläufig noch ruhig. Bezeichnenderweise ficht keiner von allen unsere **Qualität** an.

Sodann wandte sich der Markenartikel - Verband an die Tageszeitungen und zwingt diese, keine Inserate mehr aufzunehmen, die ihren Namen erwähnen, unter der Drohung, daß sonst die betreffenden Firmen zuwiderhandelnden Zeitungen keine Inserate mehr aufgeben. Das haben uns die Zeitungen von Basel, St. Gallen, Zürich, Bern und Luzern geschrieben und seit da müssen wir die betreffenden Namen weglassen oder den Text soweit mildern, daß kein Anstoß genommen wird.

Endlich fällt ein weiterer schwerer Schlag in die gleiche Epoche: Das h. Bundesgericht hat die vom Kanton Bern geforderte Gebühr für einen Wagen mit 1 Mann von Fr. 6200.— mit **2 Mann** nach der bernischen, kantonalen Polizeidirektion Fr. 12,400.— pro Jahr, also für 5 Wagen im Jahr Fr. 31,000.— / 62,000.— gutgeheißen. Demzufolge bleibt nichts anderes übrig, als den Verkaufswagendienst in Bern einzustellen. Dem betreffenden Personal (15 Personen) mußte gekündigt werden. Wir werden versuchen, bei den bernischen Behörden eine Herabsetzung zu erreichen — genau wie s. Zt. nach dem Bundesgerichtsurteil in der Zürcher Gebührenfrage — durch Unterschriftensammlung. Die Hoffnung, etwas bei den Behörden zu erreichen, ist angesichts des großen Einflusses der Konsumgenossenschaft und der Spezierer gering.

Lieber Leser, Sie werden denken, wir hätten besser getan, die ganz Großen aus dem Spiel zu lassen. Den guten Ratschlag haben wir von mancher Seite erhalten. Aber wie wir einmal beschaffen sind, gibt es nichts Schwereres, als **halb** Migros zu sein. Und weil wir nun einmal angebandelt haben, müssen wir uns wohl oder übel gut schlagen: Jedesmal wenn die Gegner einmal Gewalt ausspielen, spielen wir zweimal Recht aus... Wer gewinnt die Partie? Das wird nicht Schlauheit oder Zufall entscheiden, sondern der Konsument.

Es sieht schwarz aus am Himmel — die Kolonialwarenwelt ist an Kampfaktionen schwanger, die Millionen wälzen sich gegen die lebendige Kraft langsam und schwer heran.

„Päng" und „Vim"

Soeben hat die Sunlight Company (die dem internationalen Oeltrust angehört) Klage eingereicht für Fr. 30,000.—, weil wir geschrieben haben:

Wim- mern Sie nicht mehr wegen dem zu hohen Preis, sondern

Päng- en Sie nach Herzenslust.

Unser Absatz in „Päng" hat 6000 Dosen täglich erreicht; also **täglich Fr. 3000.— Ersparnis für die Hausfrauen!**

Verehrte Hausfrauen, legen Sie von der Ersparnis von „Ohä" und „Päng" etwas weniges in ein separates Kässelein, — wir werden uns zwar schlagen wie die Löwen, aber nach dem was wir in letzter Zeit an Urteilen erlebten, müssen wir annehmen, daß unser eigenes Urteil uns trügt und da hoffen wir dann, auf die zählen zu können, die den Hauptnutzen der Operation hatten: Wir möchten den internationalen Konzernen gerne zeigen, daß ihre Gewaltmittel an der Einsicht und der Solidarität der Schweizer Hausfrau scheitern und daß sie **vielleicht** Prozesse gewinnen, aber in noch größerem Maße die Sympathie der Hausfrau verscherzen können!

Jetzt ist

Yoghurt

am gesundesten. Jetzt, da man die Hauptzeit sitzend im Hause verbringt, weniger frische Luft genießt und weniger Gemüse ißt, ist regelmäßiger Yoghurtgenuß für Sie unschätzbar.

¼ kg-Glas 25 Rp.

Aromen: Erdbeer, Johannisbeer, Vanille, Orange, Himbeer, sowie Natur,

an allen Wagen und in allen Magazinen.

Sie mögen vielleicht den hergekommenen Yoghurt nicht, — versuchen Sie aber einmal unsern

Spezial - Yoghurt!

Zum Chüechle

Frisch-Eier

nur handgeleuchtet, große Belgier und Holländer Stück **11 Rp.**
(Schachtel zu 9 Stück Fr. 1.—)

Speiseöl „Amphora" 1 Liter **99,5 Rp.**
(925 g = 10,05 Dez. Fr. 1.—, Depot 50 Rp. extra)

Speiseöl „La-Du-Typ" 1 Liter **85 Rp.**
(540 g = 5,88 Dez. Fr. —.50, Depot 50 Rp. extra)

Olivenöl „Santa Sabina" 1 Liter **Fr. 1.76½**
(520 g = 5,66 Dez. Fr. 1.—, Depot 50 Rp. extra)

Meilener-Original-Süßfett 500 g **Fr. 1.—**
gutes butterhaltiges (500 g Tafel 1.—)

Meilener-Vollfett 500 g **62,5 Rp.**
ein ausgesprochenes Kraftfett
(800 g - Tafel Fr. 1.—)

Cocosfett „Ceylona", veg. 500 g **49 Rp.**
(510 g - Tafel 50 Rp.)

Neu! Hiesiges Neu!

Schweine-Schmalz

per kg **Fr. 1.55**

Bis jetzt wurde Schweineschmalz in Zürich zu Fr. 2.20 / 2.40 verkauft.

Kakao-Pulver 500 g **69,5 Rp.**
(720 g - Paket Fr. 1.—)

Kakao sucré 500 g **55,5 Rp.**
(900 g - Paket Fr. 1.—)

Kochschokolade „Jowa" 100 g **16⅔ Rp.**
(300 g - Tafel 50 Rp.)

Butter-Krapfen
mit Konfitüre
4 Krapfen 50 Rp.

Schweizer Teigwaren, Sup.

Hörnli und Spaghetti 500 g **27⅓ Rp.**
(915 g - Paket 50 Rp.)

Ital. Reis „Camolino" 500 g **14,75 Rp.**
(1700 g - Paket 50 Rp.)

Pflaumen, „Santa Clara", kalif. mittelgroße 500 g **34,5 Rp.**
(725 g - Paket 50 Rp.)

Malaga-Trauben, getr. „Impériaux" 500 g **90 Rp.**
(520 g - Paket Fr. 1.—)

Ged. Ring-Aepfel 500 g **77 Rp.**
(650 g Fr. 1.—)

Mi-Ka-Mu

(Migros-Karamel-Mou) Stück **1,25 Rp.**
(Schachtel 20 Stück 25 Rp.)

„Mi-Ka-Mu" sind empfehlenswert wegen ihres Nährgehaltes. Immer frisch und unerreicht aromatisch. Garantiert ohne jeden Aroma-Zusatz!

Eimalzin

500 g netto-Büchse Fr. **2.10**

(Verkaufspreis Fr. 2.50 mit 40 Rp. Retourgeld in der Büchse)

Dem Preis nach ein Nahrungsmittel, der Wirkung nach eine wertvolle Nerven- und aufbauende Körpernahrung.

Makrelen

in Tomaten- und Olivenöl-Sauce
gr. Dose **50 Rp.**